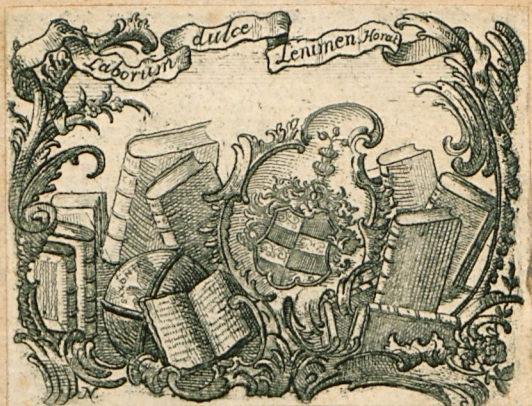


II g  
110

N. 1, 240.

L. M. I, 118

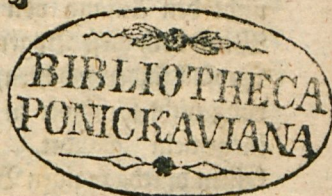






Allerley  
Gedanken,

vor alle,  
nicht alle vor jeden.



1 7 6 3.

## Geneigter Leser!

Diese Bogen haben die Ueberschrift: **Allerley Gedancken**; Weil sie theils eigene Anmerkungen, theils aber aus andern Schrifften gesammelte Erfahrungen sind. Es sind allerley Gedancken vor alle, weil eine öffentliche Aufgabe: **Wie können die verderbten Sitten eines Volcks gebessert werden**; die Gelegenheit darzu gegeben. Es sind also allerley Gedancken vor alle, nicht aber alle vor jeden. Denn manche Wahrheiten werden schon verworffen, ehe man sie noch zur Ueberlegung nimmt, bey denen, deren Absichten sie sich widersehen. Alle Dinge haben in der Welt ihr Schicksal, die Künste und Wissenschaften auch. Freylich sind es jezo Dinge, die bey den meisten einen großen Eindruck machen, welche man nicht eben sonderlich in den öffentlichen Schulen suchen darff. Reelle Wissenschaften und Künste sind vorjezo nicht nach dem gegenwärtig herrschenden Geschmack, und die Schulen leiden hierdurch ein Schicksal, welches ihren Glanz in etwas verdunkeln will. Allein getrost: Man merckt es, daß die Sitten hierbey zu Grunde gehen wollen, man ist vor eine baldige Verbesserung derselben besorgt. Wird aber diese Verbesserung nicht den Anfang von den Schulen machen müssen? Wenn doch diese Bogen in den Theilen ihres Inhalts Beyfall finden möchten, vielleicht würde diese Verbesserung nicht so schwer zu seyn scheinen, als man insinsgemein glaubet. Es verlangen diese Bogen keinen durchgängigen Beyfall, und sie würden hierdurch vor ihre Güte sehr bekümmert seyn. Enthalten sie auch nicht alles, so enthalten sie doch zum wenigsten so viel, als bey einem solchen Hauptwercke vorzüglich nöthig ist.

Allers



## Allerley Gedancken.

### I.



Niemahls ist man mehr bemüht gewesen, die verderbten Sitten zu bessern, als jezo; warum sieht man doch so wenig Fortgang von diesen guten Bemühungen? Weil man nicht auf die Quelle siehet, und den Anfang solcher Verbesserung nicht von den Schulen machet. Die meisten sind heut zu Tag so herunter gekommen, auf der andern Seite wird so damit umgegangen, daß sie denen Kranken gleichen, welche von einer tödtlichen Schwindsucht befallen sind.

### II.

Man redet jetzt mehr als jemahls von dem Verderben der Schulen, und man stürzet sie  
A 2 mehr

mehr und mehr in dasselbe. Ein jeder will tadeln, ein jeder will bessern, und macht doch nur immer übel ärger. Es wird eine Zeit kommen, wo man noch einmahl wird sagen müssen: Wenn man doch die Schulen wieder einrichten könnte, wie sie weyland gewesen, als man anfing, nicht mehr mit ihnen zufrieden zu seyn, weil sie nicht nach Frangösischen Goust waren, weil man keine Voltaires drinnen lesen wollte.

Man überlasse die Einrichtung einer Schule denen Patronen derselben; nur diesen kömmt es zu, als Männern von Einsicht, daß sie eine solche Einrichtung ausdencken und überlegen, geschickte Schulleute müssen sie hernach ausführen. Wer hat andern das Recht gegeben in ein fremd Amt zu greiffen?

### III.

Ist denn der Verfall der Schulen dem verderbten Zustand des gesammten Schulwesens zuzuschreiben? Es ist wahr, die Einrichtung einer Schule gelingt offte nicht, nicht, daß solche nicht wohl ausgeführet würde, sondern, weil sie vorher nicht wohl überlegt worden. Allein, warum trifft doch solcher Verfall auch solche Schulen, an deren Einrichtung, so wie an Zucht und Ordnung, nichts auszufehen?

### IV. Def=



## IV.

Deffters sucht man die Ehre einer Schule in Dingen, die ihr schädlich, oder in Dingen, die ihr zur Unehre gereichen. Sethet da, welche eine Ehre? auf dieser oder jener Schule waren weyland große, ansehnliche, erwachsene Leute, oder, auf dieser oder jener Schule waren drey bis vier Ehre Sänger, jedes etliche zwanzig oder dreyßig Mann starck.

## V.

Freylich sind die Schulen heut zu Tage an der Anzahl der Lernenden nicht mehr so starck wie ehemals, und der erste Verfall der Schulen ist die große Menge derselben.

Wie geht es doch zu, daß man immer noch so viel Schulmänner hat, da man doch keinen, oder nur selten einen Studenten auf Universitäten findet, der sich *ex instituto* auf *humaniora* leget?

Die Anzahl der geschickten Schulmänner ist nicht so groß, als man sich einbildet. Wenn man dieses sich nicht eingeildet hätte, würde man so viele schlechte Schulen allenthalben angerichtet haben? Ein grosser Theil der Schulen, die ehemahls große berufene Schulen waren, sind durch sie geschwächet, und meistens nunmehr nur Schulen ihres Orts geworden, sie aber selber bleiben in ihrem Staube, ob man auch noch so viel posaunet.

## VI.

Eine wohleingerichtete Schule gewinnt nur alsdenn einen ungemeinen Anwachs, wenn sie das Glücke hat, an einem Orte, in einer Stadt zu seyn, wo die andern Städte und Dörter, in der Nachbarschaft herum, keine Schulen haben, die im Ruffe stehen.

## VII.

Der gute Ruff einer Schule hanget von der Meynung der Bornehmen in einer Stadt ab; wie groß ist nicht die Sünde von den Lehrern übel zu sprechen? Die Liebe der Untergebenen gegen ihre Lehrer gründet diesen Ruff; wie schändlich ist nicht ein Gemüth, das seines Lehrers saure Mühe, und zu allem Wohlfeyn abzielende Absichten mit Undancf belohnt? Wohlgerathne Jünglinge verkündigen diesen guten Ruff mit ihren Wissenschaften weit und breit; Wie schädlich wird nicht ein Jüngling seinem Lehrer, der sich nicht hat wollen ziehen noch lehren lassen?

Eine Schule, welche meistens nur solche Schüler erziehet, die von Wohlthätern leben müssen, und deren ihre erste Sorge ist, ihr Brod durch Informiren, Schreiben, Singen und andern dergleichen Berrichtungen zu verdienen, werden keinen großen Ruff jemahls der Schule  
brini-

bringen können, wären auch gleich alle Lehrer derselben lauter Philippi, lauter Trocendorff, und ein jeder ein grosser Gefner.

Wenn der Vornehmen, der Reichen, der Wohlhabenden, und des Mittelmannes Söhne nicht den grössten Hauffen in einer Schule ausmachen, so sind die Vornehmen, die Reichen, die Wohlhabenden und der Mittelmann, die allergrössten Verderber einer Schule.

VIII.

Die vornehmsten Kennzeichen einer Schule sind ihre öffentliche Stiftung, gute Einrichtung, gute Schulgesetze, gute Lehrer, die Meister sind, die einen starcken innerlichen Trieb haben, die Jugend zu unterrichten, gute Schulzucht &c. Kan auch eine Haus-Information, oder eine Winckel-Schule, diese Kennzeichen jemahls haben? Man sag auch was man wolle, der Beweis leuchtet einem jeden in die Augen.

IX.

Kein Entwurff zu denen Lectionibus in einer Schule greift jemahls völlig um sich, drum kan ein jeder solcher Entwurff getadelt und verworfen werden; Man muß ihn im Ganzen nach seiner Haupt-Absicht beurtheilen. Ist alle

das einzelne dahin gehörig abzweckend, so ist ein solcher Entwurff vollkommen gut.

In einer Schule findet sich immerzu, und fast alle Jahre, eine Aenderung; dahero kan auch nicht wohl ein beständiger Entwurff der Lectionen gemacht werden.

Der Flor der Künste, Sprachen und Wissenschaften ist abwechselnd, Schulen müssen sich jederzeit nach solchen Abwechslungen richten. Schulen haben eine offtermahlige Verbesserung nöthig. Non scholæ sed vitæ; die Künste und Wissenschaften müssen zu unsrer Glückseligkeit nöthig seyn, sonst lernet man sie vergeblich.

Weyland brauchte man beym Studieren am meisten die Gedächtniß-Krafft, jesho fordert man eine beständige Schärffung des Verstandes zum Nachsinnen. Eine weise Einrichtung muß demnach allezeit nach den Zeit-Umständen, nach der Absicht derer Studirenden, abzielen, und von Zeit zu Zeit gebessert werden.

Warum pflegten doch die alten Deutschen in den Schulen ihre Wissenschaften nicht aufzuschreiben, sondern nur auswendig zu lernen? Sie glaubten, was einen festen Sitz im Gedächtniß habe, gienge weniger verlohren, als was man dem Pappiere anvertrauet; auch könne man aus dem Gedächtniß fertigere und geschicktere

tere Antwort geben, als was man erst aus den Büchern zusamme setzen müste.

Ist es nicht etwan ein Deckel der Faulheit der in den Schulen das Auswendig lernen verbannen will? Hat man in der Jugend keinen Schatz des Gedächtnisses gesammelt, wo soll denn bey einem reiffen Alter die Gelehrsamkeit herkommen?

X.

Die Einrichtung einer guten Schule muß nicht nur auf diese zulänglich abzwecken, die sich auf die Wissenschaften alleine legen, sondern auch auf die andern, die eine Kunst oder sonst ein Handwerck, wie auch die Kauffmannschafft und dergleichen erlernen wollen.

Eine wohlbestallte Schule muß drey Abtheilungen haben; Classen, worinnen Bürger und Christen vorbereitet werden; Classen, worinnen hernach die erzogen werden, welche in ihren künfftigen Leben und Stande gelehrte Sachen, Erkenntniß der Geschichte, Geographie zc. nicht völlig entbehren können; und alsdenn Obere Classen, welche diejenigen unterrichten, die eigentlich dem Studieren gewiedmet sind. Man sagt: eine solche Einrichtung ist schwer auszuführen; ist es aber unmöglich?

In einer Schule müssen die Classen, in ei-

ner Aehnlichkeit unter einander, immer eine der andern die Hand bieten, die Lehrer müssen einander in die Hände arbeiten. Männer, die die Vorsehung bestimmt, die Jugend in Schulen zu erziehen, müssen nicht, jeder sich selbst gelassen, in ihren Aemtern verfahren wollen. Und da nicht alle hierbey nöthige Vortheile durch allgemeine Regeln gänzlich können vorgestellt werden, so kommt es auf jeden Lehrer selbst an. Darum ist ein gelehrter Schulmann noch nicht sogleich ein geschickter Schulmann. Viele Schulen haben das Bild der vereinigten Niederlande.

In Schulen sollte man den Leuten sonderlich reden und schreiben lernen. Wer nicht dencken gelernt, kan auch nicht reden und schreiben.

## XI.

Man redet in unsern Tagen viel von Schärfung des Verstandes zum Nachsinnen, man sagt, eine fleißige Uebung der Meßkunst lernet den Verstand recht dencken, und man vernachlässiget doch dieselbe nebst sämtlichen mathematischen Wissenschaften. Vielleicht kommt es daher, daß man sich auf Schulen im Vortrage nicht nach der Fähigkeit der Lernenden richtet. Den kleinern muß man erst nur die ersten Figuren und Erklärungen deutlich machen, den  
größ-

größern aber die Beweise aus bekannnten Grundsätzen beybringen; die höhere Meßkunst gehöret auf Univerſitäten.

## XII.

Freylich wird eine Sprache nur unvollständig gelernet, die man nicht mehr redet; ist denn aber dieserwegen die Erkenntniß der lateinischen Sprache nicht nöthig, wenn es auch nicht weiter, als zu einer erträglichen Erkenntniß kan gebracht werden?

Wäre es nicht möglich die lateinische Sprache durch einen beständigen Gebrauch und Uebung, ohne Grammatick und Regeln zu lernen? Man muß eine lateinische Stadt anlegen, wo die Mütter, die Ammen, die Kinder-Weiber, sammt allen Bedienten in jedem Hause lateinisch reden.

Wäre es denn nicht möglich, die lateinische Sprache in einer Schule durch alle Classen, von einer zur andern, ohne Regeln zu lernen? Die lateinische Sprache ist eine todte Sprache, und unsere lateinischen Schullehrer können nicht von Küch und Keller lateinisch reden. Die lateinische Sprache ohne Regeln zu lernen, würde endlich einen Mischmasch und ein unverständliches Ungeheuer hervorbringen.

Was hat denn in vorigen Zeiten einen solchen

den Verderb der reinen Latinität zuwege gebracht? Man gewöhnte die Leute in den Schulen, alles nach der Mode lateinisch zu reden und zu schreiben. In Schulen muß man lateinisch fragen und sich lateinisch antworten lassen, lateinisch disputiren. In Italien wird die lateinische Sprache bloß zum schreiben, und gar nicht zum reden gelernt.

Schickte sich auch wohl eine durch bloßen Gebrauch und Übung erlangte Wissenschaft der lateinischen Sprache vor einen gelehrten Mann? lateinisch reden macht noch nicht eine gründliche Erkenntniß dieser Sprache.

Wie mag man es nennen, wenn man den Kindern spielend diese Sprache beybringen will? Eine kindische Ländeleu, die mit Dunst und Windmacherey begleitet ist. Zur lateinischen Sprache gehöret nicht ein bloßes Gedächtniß, sondern ein geübter Verstand, eine zulängliche Beurtheilungs-Krafft. Lectio stataria u. lectio cursoria müßen bey Erlernung derselben in einer Schule klüglich, und bey einem glücklichen Fortgange fleißig neben einander getrieben werden.

Warum ließ doch der Fürst von Anhalt Cobthen den bekannten Rattichium aus dem Lande jagen? Er war ein Betrüger. Gut Ding will Weile haben, die lateinische Sprache läset



set sich nicht so geschwinde lernen, als man denckt, noch viel weniger ohne Regeln durch blossen Gebrauch und Uebung. Die Beyspiele, welche man angiebet, sind nichts als lächerliche Proben, womit man sich am Ende betrogen gesehen, und eine Schwalbe bringt noch keinen Sommer, oft hat ihre Berwegenheit sich selber bezahlt gemacht.

XIII.

Ist es aber rathsam die Französische Sprache auch nach Regeln zu lernen? Die Französische Sprache ist eine lebendige Sprache, wir reden darinnen von Küch und Keller, wo die Regeln im Sprechen nur Hinderung und Unordnung verursachen würden. Casualia und Temporalia muß man, wie in allen Sprachen, also auch in der Französischen Sprache zuerst, und zwar vollkommen lernen. Nur die allgemeinen Regeln zu allen Sprachen überhaupt muß man anbey wissen.

Warum wird doch in den Schulen die Reinlichkeit und Zierlichkeit der deutschen Sprache so sehr und wohl gar verabsäumet? Man irret sich, wenn man mehnt, die lateinische Sprache sey das einzige vornehmste Werk: Man irret sich, wenn man glaubt, man habe die deutsche Sprache schon von Jugend auf durch den Umgang erlernt.

XIV.

## XIV.

Scholaren können sich nicht selbst einen großen Bücher-Vorrath anschaffen, daher muß man gute Schul-Libreyen anzulegen bemühet seyn, unter der Aufsicht eines Präceptoris, der in der gelehrten Historie sich versucht hat.

## XV.

Wenn bloß mit Raisonniren, Projecten und Schrifften das Wohl der Schulen könnte hergestellt werden, so müßten sich solche längstens in dem florissantesten Zustande befunden haben. Es gehöret mehr darzu; wo die Praxis mangelt, da kan die Theorie nichts ausrichten. Der Lehrer muß geschickt seyn und arbeiten, der Schüler muß gelehrig seyn und lernen.

## XVI.

Was ist ein großer Schulmann? Ein Mann, dessen Ruhm man bewundert, und der einem geschickten Schulmann, der er nicht ist, nicht gleich kömmt.

Es kömmt bey einem Schulmann auf ihn selbst an, daß er ein geschickter Schulmann ist, und man mercket es, daß er ein großer Schulmann ist.

Mancher Schulmann, weil er geschickt ist, scheint auch groß zu seyn, wenn er diejenigen, die er neben sich hat, übersiehet, der kleiner wird,  
wenn

wenn er einen neben sich hat, der ihm gleich kömmt.

Das ist der beste Schulmann, welcher im Ansehn bey den Verständigen stehet, von seinen wohlgerathenen Schülern hochgeschähet, von den schlechten gefürchtet, und von den tugendhafften geliebet wird.

Wir würden sehen, wer ein großer Schulmann gewesen, aus der Zahl seiner Schüler, wir würden sehen, wer ein geschickter Schulmann gewesen, aus der Zahl seiner wohlgerathenen Schüler, wenn wir dergleichen richtige Verzeichnisse hätten.

Ein geschickter Entwurff zu einer klugen Einrichtung einer Schule ist noch lange kein Beweis von einem großen noch geschickten Schulmann.

Ist es nicht ein deutliches Kennzeichen, daß der Ruhm sehr schlecht und ungegründet muß gewesen seyn, den der Schulmann selbst noch überlebet?

Erst nach dem Tode eines Lehrers zeigen große Männer der Republick, die er erzogen, daß er ein großer und geschickter Schulmann gewesen.

Viele sind geschickt, einen oder etliche zu unterrichten, wenige besitzen die Fähigkeit, bey

ei

einem großen Hauffen mit allgemeinen Nutzen zu lehren.

## XVII.

Es ist unmöglich, daß ein geschickter Lehrer keinen Nutzen schaffen sollte; weil es unmöglich, daß der Unverstand und Dummheit junger und roher Gemüther wieder die Klugheit und wieder den Verstand bestehen.

Schulmänner müssen ihre Geschicklichkeit unter der Decke einer glücklichen Mittelmäßigkeit verbergen. Erhebet sich einer mit seinen Gaben, so macht er sich der Prahlerey verdächtig; hält er allzuwenig von sich, so wird er vor unfüchtig geachtet; man erwerbe sich ein gutes Vertrauen, man dringe sich aber nicht dazu, sein Lob und guten Nahmen auszubreiten. Es giebt große Schulmänner, es giebt geschickte Schulmänner, aber keinen, der alle übertrifft.

Der große Schulmann wird allezeit klein, so oft er selbst sich andern vorziehet, seine Collegen neben sich verachtet, seiner Vorfahren und wohl gar seiner eigenen Lehrer spottet.

Die Emsigkeit ist einem geschickten Schulmann wesentlich, wie die Arbeitsamkeit denen mmeisen; Ehe man sich einen Ruhm versprechen kann, muß man geschickte Leute erzogen haben.

XVIII.

XVIII.

Wen hält man denn heut zu Tage vor einem guten Schullehrer? Einen Mann, der in Gesellschaften eine große Meynung von seinen Wissenschaften sich bey andern machen kann, und dem man es nicht vorwerffen kann, daß er nicht gelernet, stark im Vortrage großer Kleinigkeiten zu seyn.

Das ist ein groß Wunder, wenn der Schulmann eine geschickte Harangue hält, und ein gelehrtes Programm in die Welt schicket! Sind denn seine Schüler auch so beschaffen? Wenn der Schüler ist wie sein Meister, alsdenn mag dieser sagen: *delicia nostræ, amor noster, noster honor.* Socrates antwortete dem Antiphon:

*ποτερος αν μαλλον τα πολιτικα πραττοιμι, ει μω-  
νος αυτα πραττοιμι, η ει επιμελλοιμεν τε ως πλει-  
στος η κωνες εναι πραττειν αυτα;*

XIX.

Ein Schulmann, der über seinen Ruff und seiner Ehre eifersüchtig ist, sollt niemahls vergessen, daß die Prahlerey, welche, so lange seine Untergebene zu seinen Füßen sitzen, ihm Bewunderung bringt, so bald als selbige auf höhere Schulen, unter dem Hauffen vieler Gelehrte kommen, ihm sehr nachtheilig werde.

XX.

Warum lobt man offte einen Schulmann,  
B
wels

welcher, an statt, daß er seine Untergebene gelehrt machen soll, sich nur um seine Ehre bearbeitet? Er könnte seinen Schülern vieles lernen. Ist denn Dunst und Blendwerck ein Werck der Kunst?

## XXI.

Ein guter Schulmann muß nebst seiner Geschicklichkeit auch das Lob der Aufrichtigkeit und Redlichkeit haben, er muß von allem Eigennuß entfernet seyn. Wenn der Geist des Buchers in ihm ist, so wird er seinen Fleiß nach der Bezahlung einrichten.

## XXII.

Offne Köpffe sind überaus brauchbar, sie würden aber in Schulen, wo alles langsam hergethet, allzusehr eilen. Zu jeder Arbeit, die mit Verdruß verbunden ist, gehören standhafte Seelen.

## XXIII.

Voran muß es doch manchen Schulmännern fehlen, welche bey ihren Unterricht die Grammaticam hinten ansetzen, in denen lateinischen Lectionibus die construction und schwerere Stellen, und also den Autorem selbst nicht aufschließen, und nur immer lieber höhere Sachen treiben wollen?

## XXIV.

Aus was vor Absicht verheimlichet doch ein Schul-

Schulmann seinen Untergebenen die Quellen und Bücher, woraus er seinen Vortrag pflegt herzunehmen?

XXV.

Warum wird doch die Schul-Arbeit manchen so sauer? Auch die leichteste Sache wird schwer, wenn man es ungerne thut.

Die Lust zur Arbeit ist niemanden angebohren, sie entsteht aus Absichten und Trieben, bey dem Geizigen aus Gewinnst, der Bollüstige hält nicht länger aus, als bis er seine Lust gestillet, der Ehrgeizige wendet noch den mehrsten Fleiß an, seinen Zweck zu erreichen. Wenn doch unsere Jünglinge ihre Lehrer nach diesen Absichten und Trieben zu beurtheilen wüßten, wie glücklich würden sie in Abwartung der öffentlichen Stunden, und in der Wahl bey dem Privat-Unterrichte seyn.

XXVI.

Die Lehrer, sonderlich bey einem grossen Hauffen, kennen ihre Untergebene nicht genug; sie würden diejenigen, welche nachhero grosse Männer werden, gewiß den andern allezeit vorgezogen haben, wenn sie solche gekannt hätten.

XXVII.

Das Ansehen eines Schulmanns hängt nicht von seiner Person ab, sondern es gehört zu seinem Amte. Läßt er dieses verlohren gehen,

so verlehrt er etwas, das nicht seine und ihm nur anvertrauet ist; er ist ein ungewissenhaffter Mann, und bey aller seiner vorgebliehen Frömmigkeit ein gottseeliger Bösewicht.

## XXVIII.

Was müssen doch diejenigen vor Absicht haben, welche unter denen Lectionen allerley Mährgen erzehlen, nach allen Gassen-Nachrichten fragen, und die Zeit mit ihren Untergebenen verplaudern?

Ein ungewissenhaffter Schulmann sucht zu seinem Vortheil die Unwissenheit, den Unfleiß und freche Freyheit seiner Schüler zu unterhalten; wer nichts gelernet, kan den schlechten Vortrag seines Lehrers nicht beurtheilen, der Faule beschweret sich über keine Aussetzung noch Abkürzung der Stunden, und wer selber frech ist, wird über das ziegelloße Verfahren seines Lehrers kein grosses Geschrey anfangen.

## XXIX.

Es giebt Schulmänner, welche ihren Untergebenen, die sonst eine natürliche Neigung zum Studieren hätten, durch ihr mürrisches Bezeugen den Muth benehmen; da unterdessen andere ihre Untergebene, wenn sie gegen das Studieren und den Fleiß sehr gleichgültig sind, zu reizen und zu locken überaus bemühet sind.

## XXX.



XXX.

Es ist ein Meisterstück, ohne Polstern und Schläge die Kinder mit Vergnügen Mensa decliniren zu lernen, und es auch recht zu lernen.

XXXI.

Mancher Schulmann hat viele Mühe, nur eine und seine Schule in gute Ordnung zu bringen. Melanchthon war der allgemeine Lehrer Deutschlands, und gab den meisten Schulen ihre erste Weisung. Man wundert sich hierüber, und warum? Vielleicht ist es leichter, ein noch unwissend Volk zu guten Wissenschaften anzugewöhnen, als Menschen, welche sich vor sittlich und vor so ziemlich vernünftig halten.

XXXII.

Die Untergebenen kennen ihre Lehrer nicht genug; sie würden sich nicht über die gute Aufsicht, über den eindringenden Ernst derselben beschweren, wenn sie wüßten, wie nahe es einem rechtschaffenen Lehrer gehet, wie betrübt er sey, wenn der stolze Jüngling bey seiner unverständigen Hartnäckigkeit verharret, keine vernünftige Vorstellung annimmt, sich selber klug zu seyn düncket, und in seinem Eigendünckel zurück bleibet.

Je schärffer ein Lehrer über Fleiß und Ordnung hält, je gütiger ist er gegen seine Untergebene. Das versteht der Jüngling nicht, und

lobt sich einen Mann, der eben so gerne die Stunden zu Lehren verabsäumt, und der Unordnung Thor und Angel öffnet, als er selber unfleißig ist. Nur diesen hält er vor gut, der auch wohl wieder alle sein Ansehen sich allerley gefallen läßt.

## XXXIII.

Jede Anwendung der Klugheit eines Schulmannes, ein Gemüthe zu bessern, muß sich offte gleich jezo nach einem Vorfalle, nach der Bemühung eines Augenblicks abmessen.

## XXXIV.

Warum sehen doch manche Schulmänner vielen ihrer Zuhörer bey allen Vergehungen durch die Finger, und behalten manche länger bey sich in ihren Classen, als es nützlich und gut ist?

## XXXV.

Rechtschaffene Schulmänner haben das gemein, daß sie sich vorsehen, ihre Untergebenen zu einer Vollkommenheit in den Schul-Wissenschaften zu bringen; warum giebt es aber einige Schulmänner, welche denen ein scheel Auge machen, die sich mit einiger Vollkommenheit hervor thun?

## XXXVI.

Nichts kan einem Schulmann mehr Ehre bringen, als wenn seine Schüler sagen: Er sey scharff; und wenn solches die nicht mehr sagen,  
wel

welche als bereits gelehrte Studiosi jeso etliche Jahre auf höhern Schulen, oder auch schon in ansehnlichen Aemtern sich befunden, und weyland unter ihm gelernet hatten.

Um das Amt eines Lehrers würdig zu seyn, so muß man liebeich mit seinen Untergebenen umgehen, und auch wissen mit einem eindringenden Ernste zu sprechen.

XXXVII.

Jeder Ort hat seine ihm eigene Fehler und Unordnung, und eines Lehrers erste und vornehmste Sorge, wenn er einen neuen Ruff anders wohin erhalten, muß nicht dahin gehen, die Unordnungen und Fehler, die er daselbst findet, mit gleichgültigen Augen anzusehen; das heißt sich nur halb zeigen, und man hört auf derjenige geschickte Schulmann zu seyn, vor den man war gehalten worden, wenn man ohn gerührt zu seyn alle solche Dinge durch die Finger mit ansiehet.

XXXVIII.

Wer ist gemeiniglich derjenige Schulmann, zu welchem die Unartigen und unfleißigen ihre Zuflucht nehmen, und den sie aus einer unächten Liebe erheben? Ein Eli.

Was thut ein gewissenhafter Schulmann hierbey, der mit Bitten und Flehen, Gedult und Erinnern dennoch nichts ausrichtet? Er

thut sein Amt mit Seufzen, und betrübt sich, wenn er, um nicht mehr Schaden als Nutzen zu schaffen, dem Unverstande klüglich nachsehen muß.

## XXXIX.

Oftt wundert man sich über die Contenance eines Schulmannes; Das kalte Geblüte ist bey einem Schulmann das, was das Feuer bey einem Kriegsmann.

## XL.

Ist es nicht etwan verdächtig, wenn der Schulmann die ihm anvertrauten Söhne bey aller Gelegenheit nur immer den Eltern vorlobet?

## XLI.

Ich muß mich wundern, wenn ein Lehrer seine Untergebene selbst ins Angesicht lobet, wenn sie gleich noch Idioten sind.

## XLII.

Geben wohl Schul Lehrer auch Unwürdigen bisweilen ein gutes Zeugniß mit auf höhere Schulen? Wenn doch die Erfahrung davon nicht so bekannt wäre.

Die alten Griechen drückten die Luft aus den Schläuchen, wenn sie etwas nützliches hinein gießen wollten; und ein Jüngling durch ein unverdientes Schul Zeugniß mit Wind aufgeblehet wird unfähig, sich den Vortrag auf höhern Schulen zu Nutzen zu machen.

## XLIII.

XLIII.

Wird sich ein Lehrer nicht selbst prostituiren, welcher seinen schlechten Zuhörern auch schlechte Zeugnisse mitgeben wollte? Nie rühmt sich die Bescheidenheit selbst, und ein ehrlicher Mann muß nicht wieder sein Gewißen handeln. Und ist es auch eine Ehre, wenn man junge Leute, Professores auf Vniuersitäten, Eltern und Beförderer betrogen, und noch viele andere Leute hinter das Licht geführet? Mit Lügen und Trügen siehet man sich am Ende selber betrogen.

Vielleicht loben solche Lehrer ihre Schüler in ihren Zeugnissen aus guter Hoffnung? Vielleicht aus Hoffnung, das Zeugniß desto besser bezahlt zu bekommen. Man bezeuget das vergangene, das gegenwärtige; das zukünftige, das ich nicht weiß, kan ich auch nicht bezeugen.

XLIV.

Hat es wohl seine Ursachen, wenn Lehrer heut zu Tage nicht viel mehr sagen, wenn junge Leute noch sehr unreiff auf höhere Schulen gehen? Der Schluß ist einmahl gemacht: Ich gehe; und Leute, denen nach der academischen Herrlichkeit gelüstet, sind meistentheils schon von der academischen Freyheit eingenommen; der Lehrer wünscht ihnen viel Glück auf dem Weg,

## XLV.

Die Schulen haben fast allenthalben zu gewissen Zeiten ihre Schicksaale, nicht sowohl durch die Ungeschicklichkeit derer, die darinnen lehren, als durch ihre Mattigkeit und Schläffrigkeit, wenn sie lange darinnen gelehret haben.

Man glaubt zu allgemein, daß ein guter Schulmann mit dem Alter immer noch besser werde; weil das Alter zwar Erfahrung, aber auch viele Vorurtheile giebet. Was ist aber schädlicher als Vorurtheile? Geben denn die Jahre nur allein Erfahrung, lehren sie die Bücher nicht eben auch? Und kann man nicht bey grosser Erfahrung dennoch ungeschickt und unvermögend seyn? Ein alter Greiß ist allezeit erpicht seine Erfahrung mit seinen Vorurtheilen zu vereinigen.

## XLVI.

Wie ist denn ein an sich geschickter Schulmann in den Augen anderer so geringe, wenn er öffentlich unter ihnen erscheint?

## XLVII.

Der Schul-Lehrer ihr Werth gründet sich auf ihre Geschicklichkeit, auf ihre nützliche Berichtigungen: sie sind die allgemeinen Lehrer des Menschlichen Geschlechts; auf die Grösse ihrer mühseligen Arbeit: sie sind ansehnliche Mitglieder der gelehrten Welt, gelehrte Mitglieder ansehn-

sehnlicher Gesellschaften; aus einem Schulmann kan man alles machen, er hat vielerley nützliche Dinge und Wissenschaften gelernet.

Fast allenthalben kennet man den Werth der Schul-Männer nicht genugsam, man vergiebt denen geschickten Schul-Männern ihre Fehler nicht genugsam. Der größte Mann ist fast niemahls über die kleinen Dinge hinaus. Es ist kein Held vollkommen, wenn er auch ein Kriegs-Mann ist. Jeder Mensch hat seine Fehler, je geringer sie sind, je glücklicher ist er, je klüger und weiser kan man ihn schätzen.

XLVIII.

Schul-Männer sind sehr übel dran, sie machen sich oft Feinde dadurch, wodurch sie jedermanns Freundschaft zu erlangen suchten, und jedermann wirfft sich über sie zum Richter auf: Sind Schul-Männer allein einem solchen Schicksal unterworffen, haben sie dieses nicht mit andern gemein?

XLIX.

Mangel, Verachtung, Entfernung machen niedergeschlagen. Wie ungerecht handelt man nicht, über dieses oder jenes Schul-Manns Conduite sich aufzuhalten?

L.

Es giebt unter den Schulmännern Pedanten

ten; es giebt auch in allen Ständen und Lebens-Arten kleine Geister, petits maitres.

LI.

Freylich findet man unter den gelehrten Schul-Männern sogenannte Kalmäuser, welche keinen Geschmack haben, sich in Gesellschaft mit einem der feinen Welt gemäßen Betragen gefällig zu machen; wie betrübt ist diese Wahrheit vor einen Schulmann, welcher sogleich bey seiner Ankunfft in einer Gesellschaft, oder bey sonstweiligen Zuspruch, eine Veränderung in den Blicken der natürlichen Gesichtsbildung wahrnimmt, weil er ein Schulmann, obgleich kein Kalmäuser ist. Er wird schüchtern. Wis ohne Großmuth gilt nichts.

LII.

Einem sonst gemächlichen Schulmann pflegt man es Dank zu wissen, wenn er was versäumen kunte, daß er es nicht gethan; einem ernstigen Schulmann pflegt man alle Kleinigkeiten, die er nicht gethan, vorzuwerffen.

LIII.

In vielen Schulen ist der Unterricht sehr unvollkommen, weil er von Männern gegeben wird, welche nicht dazu gebohren, welche weder gemeinnützige Absichten, erforderliche Wissenschaften und Gaben, noch behörige Lust haben; weil es Männer sind, welche das Schicksal, wie  
die



die Matrosen zum Ruder, eben so zum Schul-  
Stande bestimmet hat.

LIV.

Jede Kunst hat ihre Natur und Beschaffen-  
heit, die Kunst zu unterrichten gleichfalls. Zu-  
längliche Wissenschaft und ein angebohrnes  
Bergnügen, andern beyzubringen, was man  
selber weiß, sind die Dinge, welche einen sol-  
chen Mann bilden, der zum Unterricht in den  
Schulen geschickt ist; Diese Eigenschaften sind  
hinlänglich, einen geschickten Schulmann zu  
machen, allein sie sind es nicht alleine, sie se-  
zen derer noch andere voraus, und bringen der-  
selben noch andere hervor.

LV.

Ich entseze mich darüber, wenn ungelehrte  
oder sehr seicht gelehrte einem geschickten Schul-  
manne es sagen wollen, wie er unterrichten und  
gute Zucht halten soll: So und so habe es sein  
Vorfahrer, so und so habe man es weyland ge-  
macht; wie schwehr ist es nicht den alten Schlen-  
drian zu verweisen an einem Orte, wo man sehr  
über Vergleichungen hält?

LVI.

Ist es rathsam, daß ein jeder Lehrer bey  
der Art die Wörter zu zergliedern bleibet, daran  
er gewohnt ist? Kommt wohl dieser Fall auf  
einer Schule vor, ohngeachtet man in den Clas-  
sen

sen einerley Buch hat, Paradigmata, Regeln und Ausnahme daraus zu lernen? Wer nach dem Opitz gelehrt ein guter Hebräer ist, trifft freylich in Dankens beruffenen Nuß-Knacker nach seinem Eigendünckel lauter Spinnewebern an; muß man aber darinnen hangen bleiben?

## LVII.

Die richtige Erklärung des Wort-Verstandes auf Schulen ist einem weitläufftigen Discours, wie bey einem Catechismus Examine in der Kirche, allezeit vorzuziehen? Man frage nicht erst, warum?

Mancher Schul-Lehrer kann die Grammatic selber nicht mehr, wie kommt doch das?

## LVIII.

Sucht man nicht etwan den Verlust seiner Gemächlichkeit zu bemänteln, wenn man sagt, man hat zu dieser Lection keine Leute?

## LIX.

Durch Auswendig lernen einzelner Wörter werden viel hundert vom Studieren abgeschreckt; es ist beßer, man laße ganze zu vor analysirte Pensä auswendig lernen, und mit einer guten Manier hersagen.

## LX.

Warum werden so viel Schulmänner von den ihrigen geliebet, und der beste Schulmann verdienet Haß mit seiner Treue? Wer gerne lobt,

lobt,

lobt, wird wieder gelobt; jungen Leuten ist mit der Wahrheit nichts gedienet, und sie lassen sich nicht gerne straffen, die Schüler wollen lieber lärmern, als lernen.

## LXI.

Ein Lehrer muß seine Untergebene ergründen. Auch ein Blick, welcher auf die Gesichtsgestalt eines Menschen gerichtet ist, giebt oft eine deutliche Abschilderung seiner Seele.

## LXII.

Man hatte die Edelleute offte 6. Jahr auf Schulen, daß sie das elende Vergnügen lernten, die lateinischen Verfaßer in der Urschrift zu verstehen, und es wären zwey Jahre genung gewesen, eine Sprache unvollständig zu lernen, die man nicht mehr redet.

Man hat die Griechen und Lateiner in Französichen Uebersetzungen, es wäre gut man hätte sie auch deutsch. Man lese doch mit dem Adel die meisten Griechen und Lateiner in solchen Uebersetzungen, sie wollen keine Schulleute, keine Critici, keine Professores, wohl aber im Staate zum gemeinen Nutzen wohlherzogene Gelehrte werden.

Es ist schlecht, daß Cicero, ein Römischer Consul, einen ewigen lateinischen Schulmeister soll abgeben, einen Sprachmeister; hatt man denn nicht andere Absichten, daß man die Griechen

chen

Men und Lateiner lieset, muß es denn eben, offte mit halben Verstande, in ihren Urschriften geschehen?

Hat es wohl einem Herrn vom Adel viel helfen können, wenn man ihn auf Schulen zu einem erträglichen Schauspieler gemacht?

## LXIII.

Wie es unmöglich ist, sich mit gutem Erfolg auf alle Wissenschaften zu legen, so ist es auch unmöglich, daß sich für einem alle schicken.

## LXIV.

Viele von dem Adel gehen in Krieg, man muß ihnen auf Schulen, nebst den Gründen der Religion, nur vorzüglich diejenigen Wissenschaften und Künste lehren, die sich vor solche schicken.

Die Mathematica ist die Stütze und der Grund der großen Kriegskunst, welche Wälle zu bauen lernet, daß man sie wiße zu vertheidigen und zu zerstöhren, welche lehret Läger zu schlagen, daß man die Ausdehnungen, und die Ungleichheiten eines Platzes ins Auge zu faßen, und ihn abzumessen und zu theilen wiße. Weiter wird die Mathesis nicht viel verschaffen; nur das nützliche muß ihn beschäftigen, daß ihn zu seinem künftigen Métier geschickt machen kan.

Eben so wird ein künftiger Krieger vom Adel nur die Geographie von Europa zu seinem  
Aus

Augenmerck, die übrige zu seiner Belustigung nehmen.

Die Historie geht bey einem künfftigen Kriegsmann vom Adel mit der Mathematic in gleichem Paare, keine gelehrte durchforschete Historie, die Nahmen, Jahre, Tage und spitzfündige Untersuchungen giebt, sondern umständliche Historien, die nur ein Stücke in der Geschichte abhandeln, das Genie, den Character großer Kriegs Leute, und die Triebfedern kennen zu lernen, wodurch man Siege erlangt, wie auch die Fehler, welche dessen Verlust gebracht.

Die Erlernung der Sprachen muß man bey einem künfftigen Kriegsmann vom Adel einschräncken auf Französisch, Italienisch, Englisch und auf etwas erträgliches Latein; gleichwie die Moral auf die nöthigen Begriffe der Tugenden und Laster, mit Absonderung derer glänckenden Feinheiten, womit die großen Wislinge solche jezo zu einem Zeit-Vertreibe bilden; wie auch die Beredsamkeit auf die Einfalt und Kürze des Vortrages, mit Absonderung der übertriebenen und gezwungenen Redekunst.

Die Beredsamkeit thut dem Kriegsmann grosse Dienste, sie wird erlangt durch Lesung guter Bücher, und durch den Umgang mit der politen Welt; den Grund legt die Schule, wo

E

der

der Lehrer bey einer fleißigen Uebung im Propo-  
niren schiecklicher Dinge die Fehler genau an-  
mercket; sie besteht in der Kunst seine Ursa-  
chen und Bewegungs-Gründe natürlich und  
kurz, mit einer anständigen Art von sich geben  
zu können.

An der Poesie, weil es der herrschende Ge-  
schmack jetziger Zeit so mit sich bringt, nimt der  
künfftige Kriegsmann vom Adel einen kleinen  
Antheil, hört die Physic in kleinen zur Ergö-  
zung, und giebt der Music wie auch den freyen  
Künsten seinen Beyfall, solche zu lieben, und,  
wenn er sich nicht damit beschäfftigen will, zum  
wenigsten das schöne kennen zu lernen.

Der künfftige Kriegsmann vom Adel kan  
auch die mechanischen Künste nicht entbehren.  
Er lernet auf Schulen, und hernach sonsten,  
die Uebungen des Leibes, das Reiten, welches  
die Oberstelle hat, das Fechten, das Tanzen,  
jedoch nicht Theatralische Tänze, die Archite-  
ctur, die Gieß- und Zimmerkunst, sowohl zu  
Wasser und zu Lande, wovon er zum wenigsten  
eine genaue Theorie haben muß.

Diese Gedancken, von der Erziehung eines  
jungen Cavaliers zu einem künfftigen Krieger,  
findet man in der Schule des Edelmanns; und  
es kommt überall auf den Lehrer an, daß er sich  
nach seinen Untergebenen richte, und was er  
selbst

selbst nicht weiß, von andern geschickten Lehrern es ihnen lernen lasse.

LXV.

Höflichkeit und keine Kunst und Wissenschaften lernen, ist nicht nur eine Folge vom Müßiggang, sondern auch eine Würkung eines sehr geringen Verstandes; denn die Tugend läßt sich nicht mit dem Laster zusammen räumen und vereinigen.

In den verfloßnen Zeiten wurde auf Künste und Wissenschaften gesehen, wer nichts lernte, wurde nichts geachtet; unsere Zeit erhebt ein feines äußerliches Betragen, weil eine anständige Freyheit zu allen geschickt seyn soll. Allein Künste und Wissenschaften sind die Dinge, welche einen Staat glücklich machen, die Artigkeit der Sitten macht ihn angenehm.

Gelehrte Schulmänner unterrichten ihre Schüler in den Künsten, allein sie flößen ihnen die Tugend ein; sie entdecken ihre Gaben, allein sie greiffen sie nicht mit Gewalt an.

LXVI.

In vielen Schulen ist man nicht so sehr bemühet, gelehrte Leute zu erziehen, als gelehrt zu scheinen.

LXVII.

Der Unterricht ohne gute Disciplin, zieht weder gute Leute noch rechtschaffene Gelehrte.

Die Disciplin zwingt den Jüngling nicht allein den Unterricht nicht zu vernachlässigen, sondern auch durch Einsichten in die Wissenschaften sich brauchbar, und nach den Einsichten in die Pflichten sich durch Tugend glücklich zu machen. Die Französische Education taugt nichts. Durch ein vernünftiges Zureden hält man wohl noch einige Jünglinge im Zaun, aber nimmermehr einen ganzen Hauffen derselben in Ordnung.

Ein unverständiger Jüngling, welcher durch eine vernünftige Disciplin sich nicht zwingen, lieber aber das Studieren will fahren lassen, wird zulezt, wenn man seiner schonet, ein Berführer, der die Heerde verderbt. Ein solcher zu seinem Verderben geneigter Jüngling kan nicht anders, als durch eine noch mehr geschärfftere Zucht, oder gar nicht gebessert werden.

## LXVIII.

Man muß den Leuten die Sitten angenehm machen, und solche vom Müßiggang mit aller Macht abziehen, mithin von allen Lastern. Müßiggang ist des Teufels Ruhebanck, und aller Laster Anfang.

## LXIX.

Manche Thorheit der Untergebenen, wenn sie sonst von einem guten Character sind, ist mehr werth, als eine solche Weisheit, die sie von einer nicht schädlichen Einbildung befreuet.

## LXX.



## LXX.

Die Disciplin wird entweder zu scharff oder zu wenig verwaltet, nachdem denen Untergebenen zu viel oder zu wenig Freyheit gelassen wird.

Es sind wenig Jünglinge, deren ihren Fleiß und Gehorsam man beständig loben kan. Es sind wenige, welche man wegen ihren Ungehorsam und Faulheit beständig bestraffen muß. Eine Anmerckung, welche einem Schulmann zu einem kalten Blute Anleitung giebt. Troken-dorff redete seine Schüler bekannter maaßen an: Salvete, ihr Herren Professores, Doctores ic. Wir wollen nicht alle, wir können auch nicht alle grosse Gelehrte werden.

## LXXI.

Man muß die Gelindigkeit der Strenge vorziehen, bißweilen sehen und stille schweigen, biß sich vielleicht eine bequeme Gelegenheit ereignet.

Jener Weltweise sagte zu seinem Knechte, daß er ihm Streiche geben würde, dasern ihn nicht der Zorn davon abhielte; es kan ein Schulmann, durch hefftige Affecten bemeistert, niemahls eine heilsame Zucht ausüben.

Kan die Zucht in Schulen allzeit! recht, nachdrücklich und heilsam angewendet werden? Ein jeder Schulmann muß so viel thun als er kan.

## LXXII.

Ist denen Schülern vorher der Zaum gelassen worden, werden sie sich in engere Grenzen einschließen lassen? Bey aller angewendeten Vorsicht wird mancher Rücken eher brechen, als sich biegen lassen.

## LXXIII.

Trog und Widerspenstigkeit zu unterdrücken, muß man dergleichen Menschen nicht eher für einen Schüler erkennen, bis er seine Strafe nachdrücklich ausgestanden, und den Ungehorsam öffentlich abgeben hat.

Kan man junge Gemüther wohl durch Zwangs-Mittel zu mehrern Fleiß bringen? Wenn Wollust und Gemächlichkeit daran Schuld sind, nicht aber ein natürlich Unvermögen, und eine daher entstehende Langsamkeit.

## LXXIV.

Die beste Zucht und Straffe ist nicht die, welche am empfindlichsten ist, sondern welche die Gelegenheit und Quelle zu sündigen verstopffet.

## LXXV.

Warum verstatten aber doch Schulmänner manchmahl so viel Freyheit? Sie wollen vielleicht die Anzahl der Schüler vermehren.

Der gelehrte Daenius, dieser geschickte Schulmann, hatte allezeit in seiner Classe nur  
eine

eine sehr kleine Anzahl, die ihn hörten. Vielleicht hat er sich allzuviel Mühe gegeben, die Nachlässigkeit zu einem mehrern Fleiß zu ermuntern. Gefällt wohl ein solcher Vortrag einem jeden? Den Eltern möchte er noch gefallen, wenn nur der Vater, nach der ieszigen neuen Mode, sich nicht nach dem Sohne richten müßte. Es ist eine Erfahrung: der Lehrer verspielt, der Vater giebt nach, der Sohn gewinnt und quittiret die Schule.

Daenius, dieser große Schulmann, tröstete immerzu seine kleine Heerde, sie sollten nur in ihrem Fleiße fortfahren, sie würden dereinst geschickte und auch wohl große Gelehrte werden. Diese Hoffnung belebt den Schulmann immerzu bey alle seinem Verdruß.

## LXXVI.

Man spricht: Junge Leute werden in den Schulen ungezogen? Wie kommt es doch, daß nach dem Abgange mancher Jünglinge verschiedene Fehler und Unordnungen in der Schule wieder aufhören?

Oft kan die Schule, und auch hernach die Academie, dem Jünglinge keine Sparsamkeit einpredigen, weil er zu Hause wohl Geld zu verthun, nicht aber, wie es müße verdient werden, war angewiesen worden.

## LXXVII.

Kan man eine Unordnung und Laster nicht völliig ausrotten, so muß man ihnen wenigstens keine Gewalt laßen.

## LXXVIII.

Warum ist doch der Jüngling dem, der ihn wohl unterrichtet ungeneigter, als einem andern, der ihn schlecht unterrichtet?

## LXXIX.

Warum haben die Tugendhafften weniger Verstand, als diejenigen die es nicht sind?

## LXXX.

Warum wollte man sich wundern, daß die Anzahl wohlgerathner Söhne vornehmer Leute so klein und gering? Ein Geschlecht kommt auf, das andre gehet unter; allein wie kan bey der Verzärtlung der Mütter, und bey den so verschiedenen Anschlägen in der Erziehung, die kein Lehrer offte mit einander zusamme räumen und vereinigen kan, es doch noch geschehen, daß noch so viele solche wohlgerathne Söhne gefunden werden? Vielleicht sind die Mütter ihren andern Brüdern günstiger gewesen.

## LXXXI.

Warum profitiren und lernen die Reichen oft am wenigsten? Die Wißenschafften werden nur durch Fleiß, nicht vor Geld gekauft.

## LXXXII.

LXXXII.

Offt hören die Schüler über ihre Lehrer, wie über viele andere hohe und niedrige, unreiff gefällte Urtheile; welch ein Schaden! Der Jüngling hat noch nicht die Urtheilungskraft, dergleichen Dinge nach ihren Gründen zu prüfen. Sind das auch kluge Leute, die sich einer solchen Unbedachtsamkeit schuldig machen?

LXXXIII.

Man muß diejenigen Schüler nicht vor geringer halten, welche sich vornehmlich auf die Music legen; nur müssen solche dem großen Belermann nachahmen.

LXXXIV.

Weyland konnte niemand zu einer Bedienung im Staate gelangen, der nicht im öffentlichen Schulen wohl erzogen, und sich daselbst in allen wohl verhalten hatte.

Hat man in Engelland, Dännemarc, &c. wohl Vortheil davon, wenn man einheimische ungeschickte Academicos zurücke weist? Lands-Kinder können nicht entgehen, alle Eitelkeit der Eltern wird in Zaum gehalten, und auf den Schulen wird ein großer Eysen unter den Lernenden erwecket.

LXXXV.

Herkog Johannes Albertus gieng offte in die Schulen, und hat die Schüler zum Fleiß ermuntert; besonders soll er oft zu den Edel-

Knaben gesagt haben: Disce nobilis, disce diligenter, ne tibi præferatur ignobilis, et sic amittas nobilitatis decus.

LXXXVI.

Alexander hielt sich seinem Præceptorum mehr verbunden, als seinem leiblichen Vater; das war die alte Mode, jeso haben wir eine neue.

LXXXVII.

Was dencket wohl ein ungewißhaffter Schulmann? Non hominibus, sed Deo. Gott müssen wir in dem Augenblicke unsers Todes Rechenschaft geben. Es ist etwas erschreckliches, etwas entsetzliches, die Jugend zu verderben, zu vernachlässigen. Was ein Bild trägt dieser Mann in einer Schule an sich herum?

LXXXVIII.

Gelehrte, zum Unterricht geschickte und fleißige Schulmänner, gute Köpffe und vom Nutzen und Ehre gerührte und eingenommene Jünglinge: Siehe das ist alles, was zu einem guten Fortgang bey der Erziehung der Jugend in allen Schulen nöthig ist. Lehrer und Schüler gehören zusammen, fehlt es an einem von beyden, so kan nichts werden.

LXXXIX.

Man fordert von einem Schulmann offft allzuviel Arbeit, und man erfordert derselben zu wenig von den Lernenden.

XC.

## XC.

Die Schule ist nicht die beste, deren Einrichtung auf ihre Hoheit und Grösse, und nicht zugleich auf ihre Erhaltung abzielet; man siehet daher viele Schulen zu Grunde gehen.

Die Einrichtung muß eine Schule groß machen, die Beneficia derselben, nebst der Freygebigkeit der Wohlthäter müssen sie in Ruff bringen; alsdenn erst wird die Geschicklichkeit der Lehrer ihr Neigung und Liebe zuziehen.

## XCI.

Belohnungen sind billig die Würckungen vom Fleiß, Tugend, Ordnung und guten Sitten; Der Mangel derselben, oder das Gegenheil davon bringt auch gegenseitige Früchte.

## XCII.

Leichtsinnige Menschen genießen mehr Wohlthaten als tugendliebende Schüler; sie sind kühne, diese aber verschämt und blöde.

## XCIII.

Man setzet heut zu Tage Preise auf das schönste Gedicht, auf die schönste Ode &c. an keinem Ort hat noch jemand einen Preis aufgesetzt vor Candidaten, welche auf Universitäten gehen, zu einem öffentlichen Examine, demjenigen, welcher am tüchtigsten darinnen bestehen würde, etwan mit 50. Thalern zu seinem fernern Studieren behülfflich zu seyn; man geht  
oh

ohne Censur, mit einem Schul-Testimonio, das meist so und so beschaffen, auf Universitäten, man gelangt auch wohl ohne Vorzeigung der Censur seines oft schlecht genung ausgestandenen Examinis zu Aemtern, und die Aemulation als die Seele bey dem Studieren wird erstickt, oder doch nicht genähret.

## XCIV.

Niemand gedencket auch nur mit einem kleinen Vermächtnisse an Schulen; nur ein güti-ger Quellmaß in Leipzig that es neuerlich; allein dieses Exempel macht keinen Eindruck, als bey solchen, wie Quellmaß. Und wo sind sie?

## XCV.

In Verbesserung des Schul-Wesens muß man die Lehrer selbst fleißig, jedoch klüglich, zu Rathe ziehen.

## XCVI.

Was in den Augen eines gründlichen Schulmanns ein Grundsatz ist, ist offte in den Augen eines andern ein abgeschmacktes und ungereimtes Ding; das macht, daß er selbst kein Schulmann je gewesen.

## XCVII.

Welchen Obrigkeiten ist es etwas leichtes gute, und geschickte Schulmänner zu bekommen? Die weise sind, und solchen Männern, in Ansehung ihres Plazes, Vorzüge der Titulu  
und



und Einkünfte verschaffen, und ihre Familien und Nachkommen bey Ehren zu erhalten suchen.

XCVIII.

Die zu großen Schulen bequemen und sich schickende Städte sind nicht allezeit diejenigen, wo große Schulen gefunden werden.

Warum ist man doch von der Gewohnheit der alten abgegangen, die Schulen an von der Unruhe vieler Leute abgesonderte Orte anzulegen?

XCIX.

Es ist viel schwewrer einer kleinen Schule vorzustehen, als einer großen; die Verabsäumung eines einzigen und alle Kleinigkeiten liegen flugs und sogleich am Tage.

C.

Es ist nicht die große Gelehrsamkeit der Lehrer, welche einer Schule Ehre macht; es ist der Fleiß und erlangte Geschicklichkeit der Lernenden. Dieses ist schon tausendmahl gedruckt worden, und wird immer noch wiederholet. Es giebt immer noch Lehrer, welche sich nicht schämen wollen mit ihrer Gelehrsamkeit zu prahlen. Ein schlechtes Zeichen, wenn man sich selber loben muß, es ist besser, wenn uns andere Leute loben.

CI.

Nicht eine große Menge der Zuhörer macht  
einer

einer Schule eine wahre Ehre, sondern eine ansehnliche Anzahl der Vornehmsten ihrer Söhne und des Mittelmanns.

## CII.

Eine Schule kan bey erlittenen Schicksaalen nicht gleich wieder hergestellt werden; der Unterricht geht langsam her. Wird kan man in einem Augenblicke machen.

## CIII.

Warum fragen doch viele Eltern bey den öffentlichen Lehrern nicht nach, wie weit ihre Söhne gekommen, ob sie bey dem Unterrichte auch sich fleißig genug bezeugen? Die es thun, sehen offte lieber, wenn man ihnen nichts verdrießliches saget. Viele Eltern entziehen sich dahero sorgfältig den Lehrern.

## CIV.

Eltern lassen ofte ihren Kindern allen Muthwillen nach, geben nicht auf sie acht, sind in ihrer Gegenwart leichtfertig im Reden, halten sie von der Schule ab, oder lassen sie solche allzuviel versäumen mit Berrichtungen, worzu eine Magd zu kostbar ist.

## CV.

Eltern müssen die wenigen Kosten nicht sparen, ihren Kindern was rechts lernen zu lassen; man frage die Schulmänner, ob sie viele Pri

Privatisten haben, diese werden von der Beobachtung dieser Pflicht das beste Zeugniß geben können.

CVI.

Seinem Sohne seine Erbschafft, nicht aber seine Tugend hinterlassen, ist ein Fehler, der grösser ist als alle andere, die man begehen kan.

CVII.

Als bey den Alten der Schulstand mit dem Priesterthum in einer Person verbunden war, da hatten die Lehrer in den Schulen nie keine Klage über Mangel, und hatten ihr reichlich Auskommen; Warum denn jetzt nicht mehr?

CVIII.

Wenn der bisherige schlechte Gehalt der meisten Schul-Lehrer so fortgehen soll, so wird man gewiß einen allgemeinen Mangel an geschickten Schulleuten haben; schlechte Männer, um einen Tagelöhner-Gehalt werden sich allzeit finden.

Die vom Sals so genannten Salaria sind meistens alle noch vor dem dreyßigjährigen Kriege gemacht, wo der Einkauf der Sachen sehr wohlfeil gewesen; nach diesem Kriege bliebe alles mehr erhöht als vorher. Durch den gegenwärtigen Krieg ist nichts anders, als eine gleiche zurückbleibende Steigerung in den Preissen der Dinge zu vermuthen; es werden künftige

rige

tige Zeiten das vorherige schon sonst schlechte Auskommen der meisten Schullehrer nur noch vielmehr verschlimmern, der Mangel an geschickten Schullehrern wird gewiß nicht außen bleiben; vielleicht ist er schon zu spüren.

Denen Schulmännern es übel nehmen, daß sie sich über ihre schlechten Umstände beschwehren, das heißt Schulen zu zernichten.

## CIX.

Man lehret mit Lust, man lernet mit Lust, die Gesetze werden, wie der Muth, aufrecht erhalten, die Künste und Wissenschaften in Aufnahme gebracht, und kein Undanck verringert durch zurücke gehaltenen Lohn, noch durch irgend einen Betrug, die ohnedem geringen Einkünfte eines Lehrers. Es bringt einem Jüngling in der Folge seiner Jahre einst keinen Segen, den Lehrer um einen Theil seines Lohns auf Schulen betrogen zu haben.

## CX.

Oft hat der Schüler wenig gelernet; was kan der Lehrer davor, welcher redlich gearbeitet, daß der Jüngling das seinige nicht auch gethan? Dieses Verschulden des Jünglings kan ohnmöglich dem Lehrer den vor seine saure Arbeit verdienten Lohn verringern.

## CXI.

Die Zucht in den Schulen ist entweder zu  
scharff

scharff oder zu wenig, wenn sie nach keinen vorgeschriebenen Gesetzen eingerichtet wird.

CXII.

Es ist unmöglich Gesetze zu geben, welche jeden in Zaum und den ganzen Hauffen in Ordnung halten; man muß also sehen daß, zu einem Beyspiel der andern ihr Wohlseyn besser zu bedencken, einige verderben.

Die meisten Schul-Gesetze aus vorigen Zeiten sind jeko so beschaffen, daß sie sich der gegenwärtigen Zeit widersetzen; man muß diese alten Schul-Gesetze nicht gleich wegwerffen, sondern nur drehen und wenden.

Die Gesetze und Einrichtung einer Schule müssen immerzu nach den Zeit-Umständen geändert werden; man nenne es allenfalls eine Schüchternheit, daß solche Neuerungen offte viele Schwierigkeit finden wollen; gleich als wenn dieses nicht gestern auch neu gewesen wäre, was heute gewöhnlich ist.

Das Wohl einer Schule hanget dann und wann nur an einem einzigen Gesetze; wird dieses nicht beobachtet, oder ist auch gar nicht vorhanden, was helfen alle die andern, als daß man sich äußerlich brüstet und Leute hintergeht.

Es ist keine Schule, welche nicht ihre Leuges hat, sie helfen aber ordentlich nichts, ob sie gleich sich gegenwärtig nicht widersetzen, oder

auch vollständig genug sind, wenn man nicht darüber hält, und einer jeden Uebertretung ihre Straffe bestimmet ist.

## CXIII.

Auf der einen Seite wollen wir die Eltern, ihre Kinder zu erziehen, wie die Perser einschräncken, und auf der andern Seite bedienen sich die Eltern bey der Erziehung ihrer Kinder eben so, wie die Römer, einer unbegränzten Gewalt; wäre es nicht besser, wenn die Erziehung der Jugend nach der Vorschrift eines Gesetz-Gebers, nach der Vorschrift der Landes-Obrigkeit eingerichtet würde? Unsere Fehler rühren meistens von unserer Erziehung her.

## CXIV.

Ein geistlicher Aufseher, dergleichen an vielen Orten über die Schulen bestellet ist, der eine gute Einsicht hat, siehet mit Verdruss, daß, wenn die Schul-Männer je mehr und mehr schlechtere Umstände bekommen, und also ihr Ansehen wie ihr Auskommen verlieren, die Herrn Prediger das ihrige nicht lange alsdenn erhalten werden; an Schulen fängt man an, und es wird eine Zeit kommen, wo man bey der Kirche wird aufhören.

## CXV.

Vor etlichen Jahren ließ ein vornehmer geistlicher Aufseher einer Schule eine Einladungs-Schrift drucken: daß die geistlichen Aufseher der Schulen offte selber die Schulen verderben; wie muß doch das zugehen? Wir haben diese Schrift nicht selbst gelesen; ein geistlicher Aufseher, der in seinen jüngern Jahren selbst ein Schulmann gewesen, sollte der wohl auch dessen beschuldiget werden?

Wun

Wundert euch nicht, daß manche geistliche Aufseher der Schulen so gar sehr stolz und hochmüthig gewesen; die Gabe der Höflichkeit, die Gabe der liebreichen Freundlichkeit, ist eine natürliche Gabe.

CXVI.

Schulmänner, die beständig einen Aufseher unter der Stubenthüre nöthig haben, sind schlechte Männer.

Eine wöchentliche oder monatliche Zusammenkunft der Lehrer, sich über ihr Schul-Wesen miteinander zu berathschlagen, schafft mehr Nutzen, als der einstweilige Besuch eines Aufsehers in den Lehrstunden.

CXVII.

Es würde vielleicht viel helfen, wenn die Herren-Prediger bey ihrem geistlichen Besuche ihre Beichtkinder wie zu einer guten Erziehung ihrer Söhne, also auch zu einer mehr erkenntlichen Dankbarkeit vor den Unterricht derselben ernstlich anermahnen möchten. Lutherus war sehr vor das Wohl der Schulen besorgt; redliche Nachfolger freuen sich in seine Fußstapffen zu treten.

CXVIII.

Verstand und Willen zu bessern ist eine Sache, der nicht alle Eltern gewachsen sind, daher hat man auf öffentliche Schul-Anstalten dencken müssen.

CXIX.

Die ersten Jahrhunderte nach der Reformation waren Zeiten vor öffentliche Schulen; jeso ist es die Periode vor die Haus-Information und Winkel-Schulen; werden die jezigen Zeiten auch große Camerarios, große Chemnitios hervorbringen?

## CXX.

Man redet von dem Untergang der Schulen, und behält immerzu seine Söhne zu Hause unter Privat-Lehrern, man läſſet die Schulen leer ſtehen, man verachtet ſie mit Fleiß; Verlangt man denn, daß die Bäncke in den Schulen mit Schülern aus fremden Ländern, oder mit wandernden Chor-Schülern ſollen angefüllet werden? Gegenwärtige Zeiten ſind nicht mehr die vorigen, und die fahrenden Schüler haben ſich verlohren.

Die Welt wird immer intreſſanter, warum giebt es doch ſo viel Hauß- und Privat-Lehrer? Weyland war es eine Koſtbarkeit, dergleichen zu halten, jezo hat ſich dergleichen Lohn geändert.

Viele wollen ihre Kinder nicht gerne mit den Armen, und denen vom ſchlechten Stande in eine Claſſe und Ordnung ſetzen laſſen; viele glauben, die Zucht und Ordnung in öffentlichen Schulen ſey ihren Kindern unerträglich.

## CXXI.

Siehet denn auch der Vater jede Woche etliche mahl nach, ob ſein Ausſpruch auf der Informator-Stube vielleicht nöthig ſey, um alles nach den gemachten Abſichten ohnvermerckt einzulenknen?

## CXXII.

Wie geht es doch zu, daß man eben nicht viel von einer Ungeſchicklichkeit eines ſo genannten Hoffmeiſters, oder Hauß-Informatoris erzehlen hört, von öffentlichen Lehrern wird immer geſprochen? Niemand will gerne ſeine Kinder, wenn ſie nichts gelernet, prostituiren.

Der Sohn hat einen ſchlechten Kopff: man ſagt



sagt es, und indem man es täglich sagt, so überzeugt man sich; Eine weise Vorsicht eines Haus- Lehrers, seinen Ruhm auf dergleichen Sandbanck nicht scheitern zu lassen.

Ein mittelmäßiger Kopff ist noch nicht gleich ein schlechter Kopff, und ich möchte doch gerne wissen, ob es Menschen giebt ohne Begierde zu wissen? Omnes trahimur et ducimur ad cognitionis et scientiae cupiditatem.

Es giebt unter den Neigungen der Jünglinge eine grosse Verschiedenheit; der eine hat Lust zu Sprachen, der andere zum Schreiben, zum Rechnen, zum Zeichnen, zur Geschichte, zur Erdbeschreibung, zur Dichtkunst &c. Ein kluger Lehrer arbeitet nicht wieder den Strom, sondern gehet mit seinen Untergebenen demselben allezeit nach.

CXXIII.

Warum entschliesset man sich nicht, nur wenigstens alle Viertel-Jahre seinen Sohn in Gegenwart eines geschickten Schulmanns, oder auch von diesem selbst examiniren zu lassen? Ein redlicher Schulmann wird diese kleine Bemühung nicht ausschlagen, und ein redlicher Haus- Lehrer wird sich dessen nicht widersetzen.

CXXIV.

Man muß den Privat- Unterricht mit der Besuchung öffentlicher Schulen verbinden, wenn es auch Söhne sind, die nicht bey dem Studiren verbleiben sollen; Warum rathen doch Haus- Lehrer nicht zugleich zu öffentlichen Schulen, zu einer Sache, die ihnen ihre eigene Ehre befördern, und ihren Untergebenen so vielen Nutzen schaffen kan?

D 3

CXXV.

## CXXV.

In Leipzig war es sonst die Gewohnheit, sich bey einem nunmehr so selgen Gefner bekannt zu machen; jeko darff man dergleichen Recommendation zu einer Haus-Information wohl nicht leichte bey einem Schulmanne suchen.

## CXXVI.

Man sagt: öffentliche Schulen haben ihre Fehler; haben denn die Haus- und Privat-Schulen, und die sogenannten Winkel-Schulen etwan weniger Fehler, oder gar keine? Wie lange wird man doch noch fortfahren, so nachtheilig wieder die Schulen zu sprechen.

## CXXVII.

Auch wo ein Gymnasium von zehn Lehrern, sind noch eine Menge Schul-Pfuschler; wie geht doch das zu? Marckt-Schreyer-Künste haben jederzeit die Krafft, die Leichtgläubigkeit des Pöbels zu betrügen.

In solchen Schulen ist noch allezeit elende Zeug fertig worden; offte sieht es darinnen aus, wie in Holland, wo alle vier Elemente nichts taugen. Die Luft wird von dem kleinen Feuereßen Dampf dick, und ist ungesund, das Wasser ist meistentheils durch einen Kolben heiß abgessotten übergegangen, und macht ein starckes Pflagma, die Hitze des Sommers und das Feuer in dem Offen zu Winters-Zeit trocknet in denen meist kleinen Stuben alle Feuchtigkeiten aus, daher bleibt das Feld, das da sollte gebauet werden, meistens unfruchtbar; zumahl wenn es nicht gut beurbert wird.

Man

Man sagt: in solchen Schulen kan man mit wenigern Gelde bezahlen; schlecht Geld, schlechte Waare. Wanns nur noch wahr wäre.

CXXVIII.

Wie wird es also noch werden? Nur meistens sind es arme, welche in den Schulen einige Bäncke, damit sie nicht gar leer stehen, einnehmen. Was will der Jüngling lernen, welcher aus Armuth genöthiget mit den öffentlichen Stunden, die wohl noch darzu ein leichtsinniges Gemüthe zum öftern verabsäumet, zufrieden seyn soll? Wo wird endlich die Gelehrsamkeit bleiben? Wissenschaft und Handlung sind die Säulen des Staats. Wo hat noch je die Handlung in einem Lande bestanden, das von Künsten und Wissenschaften entblöset gewesen?

CXXIX.

Man redet von den Verderbnissen der Schulen, man redet von vielen Ursachen dieser Verderbnisse, man redet aber am wenigsten von der Haupt-Ursache. Recht gebetet ist halb studiret. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. Man bekommt Leute in die Schulen, von Lehrern in Häusern erzogen, welche keine Erkenntniß von Gott und Christo mitbringen, welchen von Jugend auf keine Liebe weder gegen ihr eigen Wohlseyn, noch gegen ihren Nächsten, gegen Eltern, Lehrer und andere, eingepräget ist, welche einen ungebrochenen Willen haben, und in den Schulen keine Stunden liederlicher hinbringen, als wenn sie von den öffentlichen Lehrern in den Glaubens-Lehren unterrichtet und zu den Lebens-Pflichten angewiesen werden. Wo soll der Seegen herkommen? Wie will der Jüngling gerathen, der die

die Frechheit hat, ohne Gott zu studieren, der den Herrn nicht fürchtet, den Gottesdienst nicht abwartet, die Predigten verabsäumt, und sich und seinen Bruder nicht liebet? In Schulen muß vor allen zuerst auf das Christenthum gesehen werden. Die Gelehrsamkeit in einem Unchristen, in einem bösen Menschen ist ein Schwert in der Hand eines Rasenden.

## CXXX.

Der jetzige Krieg, welcher die Wissenschaften der Helden und ihre Gelehrsamkeit so sehr kennbar macht, wird machen, so Gott will, daß die Schulen bald ihren Flor wieder bekommen, oder sie werden solchen auf ewig verlieren. Der Herr wende nach seiner großen Barmherzigkeit dieses große Straff-Gerichte von uns! Werden die Hohen und der Adel zu den öffentlichen Lehrstunden in die Schule wieder zurücke kehren, werden die Bornehmen, werden die Kaufleute ihre Söhne in die öffentlichen Schulen wieder senden, so werden auch die Bürger aufhören, ihre Kinder zu Hause und in den Winkel-Schulen erziehen zu lassen. *Studia, quæ pueritia domi habuit, extra limen proferenda sunt, circumspiciendus est rhetor latinus, cuius scholæ feueritas, pudor imprimis, castitas, constet. Plin.*

Libr. III. Epist. 4.



en  
r  
en  
u  
die  
en  
a

en  
ar  
en  
en  
ch  
ff  
del  
der  
en  
us  
n,  
ou  
mi  
ci-  
as,





Tg 110

ULB Halle

3

004 917 391

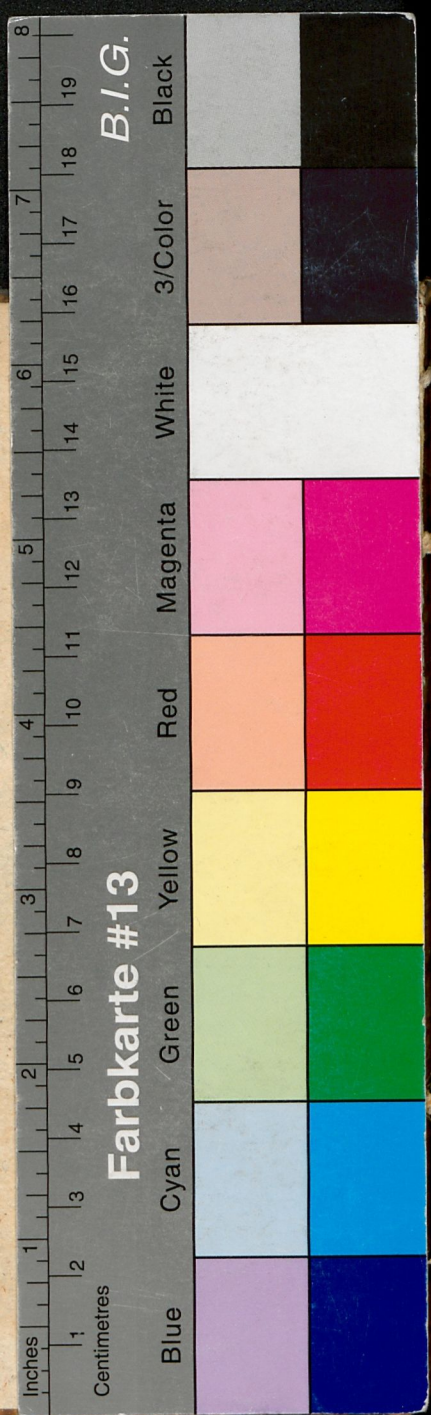


m.c.









Allerley  
**Gedanken,**

vor alle,  
nicht alle vor jeden.



BIBLIOTHECA  
PONICKAVIANA

1 7 6 3.